

MEHR KINDER ?

Hilft eine höhere Geburtenrate, die Folgen der Alterung zu dämpfen? Man hört wieder Rufe nach einer pronatalistischen Bevölkerungspolitik. Die Aufgabe von Ökonomen kann in dieser emotionalen Debatte nur die nüchterne Analyse sein. Und deren Ergebnisse sind alles andere als so eindeutig, wie sich die Idee – "wenn wir zu viele Alte haben, brauchen wir eben mehr Kinder, um dies wieder auszugleichen" – anhört. Denn das Alterungsproblem hat zwei Ursachen: die seit den siebziger Jahren deutlich niedrigere Geburtenrate und die stetig gestiegene Lebenserwartung. Rechnet man die Folgen einer höheren Geburtenrate auf das Sozialprodukt pro Kopf nüchtern aus, gibt es zunächst eine Überraschung: Es sinkt, denn die Kinder erhöhen die Kopfzahl, zunächst aber nicht das Sozialprodukt. Dieser Effekt gleicht sich langfristig bestenfalls aus. Steigen wird das Sozialprodukt pro Kopf erst dann, wenn unsere Kinder eine überproportional höhere Produktivität haben als die derzeitigen Erwerbstätigen; mit anderen Worten, wenn sich das Produktivitätswachstum beschleunigt.

Was folgt daraus? Erst einmal ganz nebenbei, daß eine höhere Geburtenrate aus der Freude an Kindern folgen muß, und nicht aus rein wirtschaftlichen Erwägungen. Der heutige Familienlastenausgleich ist wohl zu gering, aber mehr als den Ausgleich der Lasten können Ökonomen nicht fordern. Zweitens und vielleicht am wichtigsten: Die Ausbildung unserer Kinder ist die Quintessenz künftigen Wirtschaftswachstums. Wir brauchen nicht so sehr **mehr** Kinder, als **besser ausgebildete** und daher hoch produktive Kinder. Der Motor zukünftigen Wachstums ist die Ausbildung und Erziehung in Familie, Schule, Universität und Weiterbildung. Und schließlich drittens: Die Übergangszeit, bis eine höhere Kinderzahl zu mehr und besser ausgebildeten Erwerbstätigen geführt hat, die kräftig in die Renten- und anderen Sozialversicherungskassen einzahlen können, ist so lang, daß weitere Reformen unserer Sozialversicherungen immer noch Priorität Nummer eins haben.

Kommentar von Prof. Axel Börsch-Supan, Ph.D.

MORE CHILDREN ?

Could a higher birth rate help to cushion the impact of aging? Amid renewed calls for the launch of a pro-natal population policy, the economist's task in this debate must be to provide dispassionate analysis. And the results of such analysis are nothing like as hard and fast as might be suggested by the clear-cut idea that "we need more young people to compensate for so many elderly". The situation is more complex as the causes of the aging problem are twofold: the significant drop in birth rates since the 1960s and the continuing increase in life expectancy. A sober analysis of the effects of a higher birth rate produces results which, at first sight, are surprising: more children would boost the size of the population but would not, initially at least, generate higher per capita national product. At best this discrepancy would only be balanced out in the long term. Per capital national product will only begin to rise if the productivity of our children is significantly higher than that of the current labor force; in other words, if productivity growth accelerates.

*What conclusions can we draw from all this? One incidental conclusion is that an increase in the birth rate must be justified by the simple desire to have children, but not by economic considerations. The financial burdens of child rearing are currently skewed to the disadvantage of families. Nonetheless, the most that economists can recommend is that the burdens be shared more fairly. Secondly, and perhaps most importantly, the education of our children is the quintessence of future economic growth. We need **better educated and trained**, and consequently more productive, children rather than **more** children per se. Future growth will be driven by learning and education in families, in schools, universities, and at the workplace. The third and final conclusion is that the transitional period which lies between more births and a larger and better educated labor force able to pay substantial contributions into pension and other social security funds is so long that further reforms of our social insurance system must continue to be accorded top priority.*

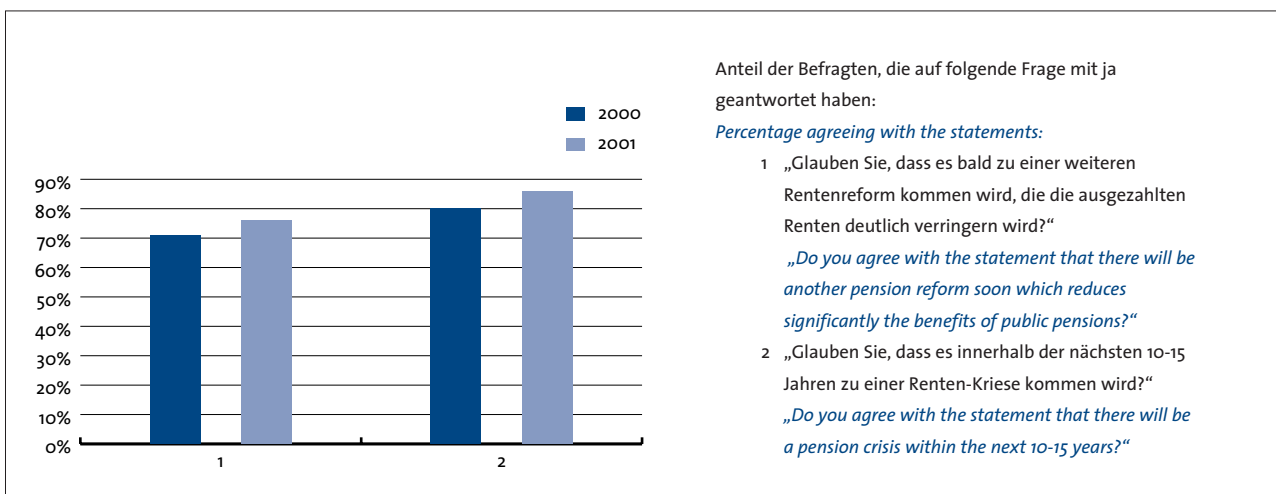
Comment by Axel Börsch-Supan

RENTENREFORMEN- DIE MEINUNG DER DEUTSCHEN

Warum ist die Bevölkerung so skeptisch gegenüber Rentenreformen? Diese Frage war einer der Ausgangspunkte für die Studie von MEA-Direktor Axel Börsch-Supan und seinen beiden italienischen Kollegen Tito Boeri und Guido Tabellini. In zwei Umfragen erforschten sie die Meinungen der Bürger in vier europäischen Ländern zu möglichen Rentenreformvorschlägen. Besonders interessant sind die Ergebnisse für Deutschland, denn hier hat zwischen den beiden Erhebungen eine Rentenreform stattgefunden, so dass der Einfluss einer solchen Reform auf die Meinungen der Bürger deutlich nachvollzogen werden kann.

Die Forscher haben festgestellt, dass sich die Bürger über eine bevorstehende Krise der gesetzlichen Rentenversicherung durchaus im Klaren sind. Nach der Riester-Reform ist diese Krise stärker ins Bewusstsein der Bevölkerung getreten. Daher erwarten die Deutschen bei zukünftigen Reformen auch eine weitere Senkung des Rentenniveaus (Abbildung 1). Die Mehrheit der Befragten ist der Meinung, dass die Reform nicht weit genug gehe; mehr als vierzig Prozent denken sogar, sie habe gar nichts bewirkt (Abbildung 2).

Abbildung 1 / figure 1



Allerdings zeigt die Untersuchung auch, dass sechzig Prozent der Befragten nicht genau darüber informiert sind, wie das deutsche Rentensystem funktioniert. Vor allem unterschätzen die meisten Arbeitnehmer, wieviel sie in die Rentenversicherung einzahlen.

Der besonders interessante Vergleich zwischen gesetzlichem Rentensystem und privater Altersvorsorge zeigt, dass die Mehrheit der Befragten es zwar nicht für fair hält, selbst für ihre Rente sorgen zu müssen, sie die private Vorsorge aber für rentabler hält – ein bemerkenswerter Konflikt.

Welche Reformvariante würde die Bevölkerung bevorzugen, wenn sie schon so skeptisch gegenüber der Riester-Reform ist? Diese Frage untersuchten die drei Forscher mit einer neuen Befragungsmethode. Bei dieser müssen sich die Befragten immer zwischen ungeliebten Alternativen ent-

OPINIONS ON PENSION REFORM IN GERMANY

Why is the general public so skeptical when it comes to pension reform? This question, among others, triggered the study carried out by MEA-Director, Axel Börsch-Supan, and his two Italian colleagues, Tito Boeri and Guido Tabellini. This team studied the opinions held by citizens of four European countries on possible pension reform proposals in two separate surveys. The data collected in Germany were of particular interest, since a pension reform had taken place there between the two polls. The impact of such a reform on the opinions of Germans could thus be clearly evaluated.

The research team discovered that the citizens are well aware of the imminent crisis the public pension insurance is facing. The general public has grown increasingly aware of this crisis following the Riester reform. Germans expect future reforms to lower pension compensation even further (Figure 1). The majority of those polled believe that the reform was not far-reaching enough, and more than forty percent even assert that the reform did not accomplish anything at all (Figure 2).

Anteil der Befragten, die auf folgende Frage mit ja geantwortet haben:

Percentage agreeing with the statements:

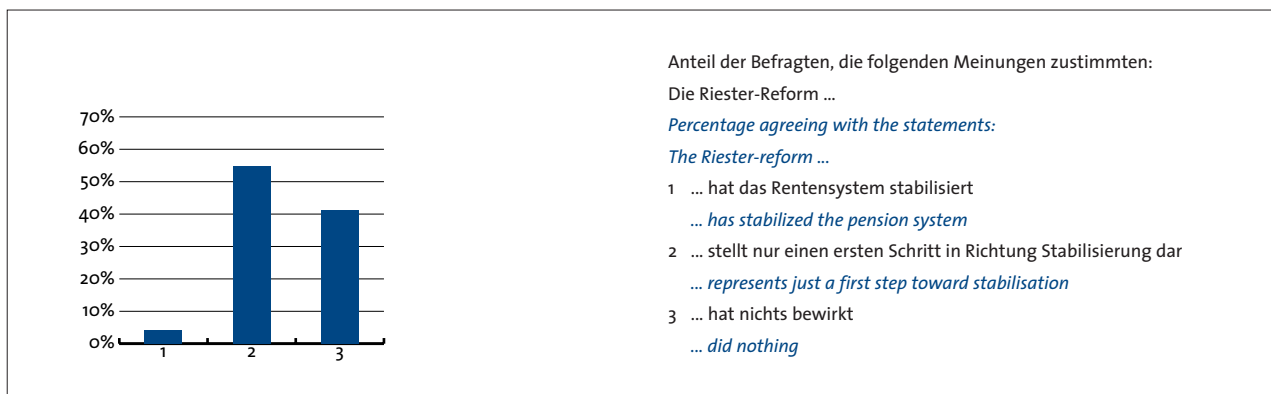
- 1 „Glauben Sie, dass es bald zu einer weiteren Rentenreform kommen wird, die die ausgezahlten Renten deutlich verringern wird?“
„Do you agree with the statement that there will be another pension reform soon which reduces significantly the benefits of public pensions?“
- 2 „Glauben Sie, dass es innerhalb der nächsten 10-15 Jahren zu einer Renten-Krise kommen wird?“
„Do you agree with the statement that there will be a pension crisis within the next 10-15 years?“

However, the inquiry also concluded that 60 percent of those polled are not properly informed as to how the German pension scheme works in the first place. Employees, in particular, underestimate the amounts they contribute to their pension insurance.

A particularly interesting aspect of the study compared the legal pension system with private retirement plans. The majority of those polled believe that it was not fair to have to make provisions for one's own retirement, yet consider private pension plans to have a higher yield than the public system. In short, highly conflicting opinions!

In light of the skepticism regarding the Riester reform, which reform does the general public prefer? The three researchers used an innovative survey method to come up with an answer. They gave the respondents the choice

Abbildung 2 / figure 2



scheiden, also zwischen Kombinationen aus Reformen und deren Kosten für die Arbeitnehmer. Die Befragten können daher nicht einfach einem Wunschdenken nachgeben. Abbildung 3 zeigt, dass sich die Befragten ausdrücklich gegen eine Erhöhung des Renteneintrittsalters aussprechen. Sie würden eher eine Verringerung des Rentenniveaus in Kauf nehmen. Für ein Konzept, wonach nur noch die Hälfte der jetzigen Rentenbeiträge gezahlt werden muss, im Gegenzug aber dementsprechend weniger Rente ausbezahlt wird, steigt die Zustimmung – allerdings nur, wenn der eingesparte Betrag für eine private Altersvorsorge ausgegeben werden muss. Diese vielleicht überraschende Befürwortung eines Obligatoriums mag daher rühren, dass die Befragten ihrem eigenen freiwilligen Sparverhalten nicht vertrauen, oder befürchten, für diejenigen, die heute nicht vorsorgen, mit ihren Steuern die Sozialhilfe finanzieren zu müssen.

Anteil der Befragten, die folgenden Meinungen zustimmen:

Die Riester-Reform ...

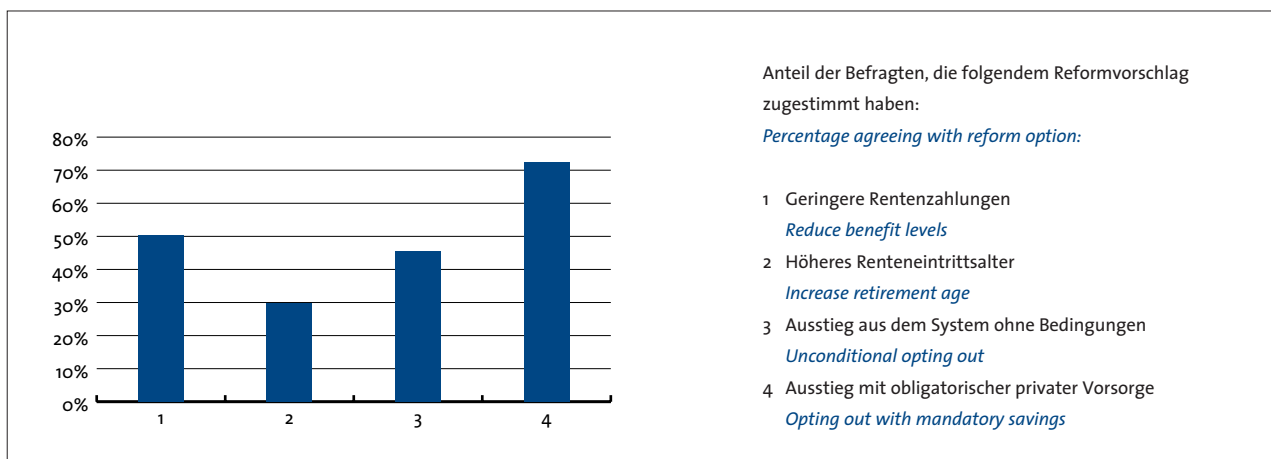
Percentage agreeing with the statements:

The Riester-reform ...

- 1 ... hat das Rentensystem stabilisiert
... has stabilized the pension system
- 2 ... stellt nur einen ersten Schritt in Richtung Stabilisierung dar
... represents just a first step toward stabilisation
- 3 ... hat nichts bewirkt
... did nothing

between unpopular alternatives, i.e. between combinations of different reforms and their respective cost for the employees. Thus, this method eliminates "wishful thinking" options. Figure 3 shows that the respondents vote particularly strongly against an increase in the retirement age. They would rather accept a lower pension compensation level. There is greater approval for the reform variant in which pension contributions are reduced by half, and pension benefits cut accordingly, at least when it is mandatory to invest the now saved contributions into private retirement plans. This rather surprising vote in favor of mandatory private savings may be due to the respondents' lack of trust in their own discipline to save voluntarily, or to the fear that their tax payments would be used to finance social welfare for those who did not make any provisions for the future.

Abbildung 3 / figure 3



Anteil der Befragten, die folgendem Reformvorschlag zugestimmt haben:

Percentage agreeing with reform option:

- 1 Geringere Rentenzahlungen
Reduce benefit levels
- 2 Höheres Renteneintrittsalter
Increase retirement age
- 3 Ausstieg aus dem System ohne Bedingungen
Unconditional opting out
- 4 Ausstieg mit obligatorischer privater Vorsorge
Opting out with mandatory savings

Die Riester-Reform hat den Bürgern offensichtlich bewusst gemacht, wie gefährdet unser Rentensystem ist, und wie schmerzhaft die bevorstehenden Kürzungen sein werden. Dabei ist allerdings in den Hintergrund getreten, dass durch eine zügige Reform die jüngeren Arbeitnehmer und unsere Kinder und Enkel entlastet werden, da in Zukunft die Arbeitnehmer nach der Riester-Reform für eine vergleichbare Rente weniger einbezahlen müssen als ohne die Reform. Der Politik ist es nicht gelungen, die langfristigen Vorteile so zu vermitteln, daß sie die durch einen

The Riester reform has obviously succeeded in making Germans realize the extent to which their pension system is in trouble, and how painful the imminent cuts will be. On the other hand, the main message obviously got lost, namely that a swift reform will relieve the burdens on younger employees as well as on our children and grandchildren. Politicians have failed to communicate these long-term benefits properly, and, as a result, the scales have tipped in favor of disapproval motivated by short-term egoistic motives. In Germany as well as in France, Italy and Spain, politicians have failed to

kurzfristigen Egoismus motivierte Ablehnung überwiegen. Vor allem ist es der Politik nicht gelungen, klar darzustellen, dass die kurzfristigen Belastungen einer Rentenreform umso größer werden, je länger die Umgestaltung des Rentensystems hinausgezögert wird.

NEWS

Die Direktorin des Pension Research Council der Wharton School an der University of Pennsylvania, Prof. Olivia S. Mitchell, besuchte am 13. Juni das MEA. In ihrem Gastvortrag stellte sie die Vorschläge der amerikanischen "President's Commission to Strengthen Social Security", der sie selbst angehört, für eine umfassende Reform der Altersvorsorge vor.

MEA-FORSCHER (3)



Dr. Hendrik Jürges

Nur Volkswirt zu sein, das wäre Hendrik Jürges zu wenig. Schon in seinen Kölner Studientagen interessierte er sich neben der Ökonomie auch für die Soziologie. „Es gibt einige Schnittstellen zwischen den beiden Gebieten“, sagt Jürges. „Zum Beispiel die Familienökonomie. Hier wird untersucht, von welchen Faktoren die Entscheidungen einer Familie abhängen.“ Über Familienentscheidungen schrieb Jürges 1995 seine Diplomarbeit, bevor er am Graduiertenkolleg der Universitäten Dortmund und Bochum über private finanzielle Transfers promovierte.

Seit Anfang des Jahres koordiniert Jürges nun am MEA die Entwicklung des SHARE-Fragebogens, wobei SHARE für Survey of Health, Aging and Retirement steht. "SHARE untersucht in zehn europäischen Ländern die Gesundheit, das Vermögen und die Lebenssituation älterer Menschen", erklärt Jürges. "So können wir die Wirksamkeit der unterschiedlichen Sozialsysteme vergleichen." Im SHARE-Projekt arbeitet Jürges mit Wissenschaftler unterschiedlichster Disziplinen zusammen – Epidemiologen, Demographen, Soziologen und Ökonomen. "Jetzt hilft es mir, dass ich mich während meines Studiums nicht nur auf die Ökonomie konzentriert habe", sagt Jürges.

convince the general public that the short-term losses imposed by the pension reform will become larger and larger the longer pension reform is being delayed.

NEWS

Prof. Olivia Mitchell, Director of the Pension Research Council at Wharton School, University of Pennsylvania, visited the MEA on June, 13. Being herself a member of the American "President's Commission to Strengthen Social Security", she presented the commission's proposal for a sustainable pension reform in the MEA weekly seminar.

MEA RESEARCHERS (3)

Dr. Hendrik Jürges

Hendrik Jürges has always wanted to be more than a pure economist. Even during his student days in Cologne, he complemented his degree in economics with studies in sociology and researched into the points of contact between the two disciplines. "Both subjects meet in a number of areas," says Jürges. "Family economics, which examines the factors influencing the decision processes and outcomes of families, is a good example." Jürges wrote his thesis on family decisions in 1995 before moving on to graduate school to study family transfers where he acquired a doctoral degree at the Universities of Dortmund and Bochum.

Since the beginning of the year, Jürges has been working at MEA as coordinator of the development of the SHARE (Survey of Health, Aging and Retirement) questionnaire. "SHARE examines health, economic status and living arrangements in old age in ten European countries," explains Jürges. "The project will enable us to compare the effectiveness of various social security systems." In the framework of the SHARE project, Jürges works with researchers from a diverse range of disciplines including epidemiologists, demographers, sociologists and economists. "I'm now really glad that I didn't simply concentrate on economics when I was a student," says Jürges.

IMPRESSUM

»newsletter« ist die Informationsschrift des mea **HERAUSGEBER:** Mannheimer Forschungsinstitut Ökonomie und Demographischer Wandel, Gebäude L 13, 17, D-68131 Mannheim, Tel. 06 21 - 1 81 18 62, www.mea.uni-mannheim.de **VERANTWORTLICH:** Prof. Axel Börsch-Supan Ph.D. **LEITUNG UND KOORDINATION:** Melanie Lührmann **TEXTE:** Anna Bauer und Christoph Winter **ÜBERSETZUNG:** David Allison **GESTALTUNG:** Christoph Noe und united ideas, Stuttgart, Agentur für Kommunikation **DRUCK:** Druckforum GmbH, Mannheim

Nachdruck ist nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.